Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wohlauf, und laßt uns hinauf gehen gen Zion. Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen, und will sie sammeln aus den Enden der Erde. Sie werden weinend kommen und betend. Sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen. Jeremias 31. VI.—XIV.

XVII. Band. 15. Mai 1885. Nr. 10.

Predigt von Präsident John Taylor,

gehalten am Sonntag den 30. November 1884 in Provo.

(Schluß.)

Nun will ich Euch eine sonderbare Schriftstelle lesen. Wir reden viel über Wasser und über gewisse Gesetze — hydraulische und hydrostatische Gesetze. — Wir haben viel in letzterer Zeit von diesen Dingen zu sprechen gehabt. Ich habe eigenthümliche Meinungen von Bruder M. über die Gewässer des Utahsees gehört, der eine sehr richtige Notiz vom Zustande der Gewässer jenes Sees unter verschiedenen Umständen seit einer langen Reihe von Jahren genommen hat. Unter anderen sagt er, es sei sehr schwierig anzugeben, in welcher Weise die Gewässer des Sees zunehmen. Daß er öfters große Fontainen oder Quellen im See aufsteigen sehe, die, wie er glaubte, mehr Wasser spieen, denn irgend einer der Flüsse, sich in denselben ergießend — und diese Quellen seien sehr wechselnd, insoweit, daß es sehr schwierig wurde, irgend welche richtige Berechnungen darüber anzustellen.

Es wird geglaubt, und so von einigen Schriftstellern angegeben, daß unterirdische Zuflüsse vom Lake Superior stattfinden.

Dieses mag Manchen befremdend vorkommen, doch in Bezug auf die Sündfluth, hydraulische Gesetze, wie wir dieselben verstehen, wurden in dem Falle nicht in genaue Anwendung gebracht. Wir lesen von der Sündfluth: „Und da die sieben Tage vergangen waren, kam das Gewässer der Sündfluth auf Erden. In dem sechshunderten Jahr des Alters Noah, am siebenzehnten Tage des andern Monats, das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der großen Tiefe, und thaten sich auf die Fenster des Himmels." (1. Mos. 7, 10 11). Was wurde gethan? Die Fenster des Himmels thaten sich auf, und die großen Wasserbehälter, welche im obern Firmamente existiren, wurden herniedergelassen, oder wie es ausgedrückt ist, die Fenster des Himmels wurden

aufgethan. Was noch? An demselben Tage wurden alle Brunnen der großen Tiefe erbrochen. Ihr habt eine Academy hier. Ich möchte den Professoren und Schülern des Instituts ein Problem zu lösen geben, und zwar — wie sie es veranstalten würden, um genug Gewässer aus den Oceanen, den Strömen und Wolken zu nehmen, die Höhen dieser Berge fünfzehn Ellen unter Wasser zu setzen und dieses über die ganze Erde zu verbreiten? Ich möchte wissen, durch welches bekannte Naturgesetz die Ueberschwemmung des Erdballes herbeigebracht werden könnte. Es wird hier in wenigen Worten erläutert; „Die Fenster des Himmels wurden aufgethan" — das heißt, die Gewässer, welche im Weltraume die Erde umgebend, existiren, von woher diese Wolken kommen, aus denen der Regen herniederfällt. Das war eine Ursache. Eine andere war: „Die Brunnen der großen Tiefe wurden erbrochen." — Das ist etwas außerhalb der Oceane, etwas außerhalb des Meeres, Reservoire, von deren Existenz wir keine Kenntniß besitzen, wurden benutzt zu diesem Ereignisse beizutragen und die Gewässer wurden durch die Hand und mit der Macht Gottes herbeigebracht; denn Gott sagte, er würde eine Fluth auf die Erde bringen, und er brachte sie, doch er öffnete die Brunnen der großen Tiefe, und ergoß die Gewässer aus ihnen und wenn sich die Fluth zu verziehen anfing, so wird uns gesagt, daß die Brunnen der Tiefe und die Fenster des Himmels geschlossen und dem Regen geboten wurde, nicht mehr auf die Erde zu fallen und die Gewässer verliefen sich von der Erde. Wo gingen sie hin? Von wo sie kamen. Ich werde Euch etwas anderes zeigen. Manche Leute reden sehr philosophisch von Meereswellen, die über die Erde fegen. Doch die Frage ist, wie könntet ihr eine Meeresfluth aus dem Ocean herausheben, so groß, um ein Gebirge zu überschwemmen. Doch die Bibel erzählt uns nichts von einer Meeresfluthwelle. Sie erzählt uns einfach, daß alle hohen Hügel unter dem hohen Himmel bedeckt wurden. Fünfzehn Ellen über dem Gebirge standen die Gewässer und die Berge waren bedeckt, das heißt die Erde wurde untergetaucht. Es war eine Periode der Taufe.

Ich will Euch eine andere Schriftstelle finden. Sie wird im Buche Hiob gefunden. Hiob hatte sich beklagt. Es wird von ihm gesagt, daß er der geduldigste Mann der Welt wäre, doch hatte er sich über die Behandlung, die ihm zu theil wurde, beklagt. Er hatte seine Kameele, Schafe und sogar seine Kinder verloren. Der Blitz schlug in seines Bruders Haus, und endlich wurde er selbst mit Beulen behaftet. Er war dann nicht sehr geduldig, nicht mehr, denn irgend Jemand von uns unter ähnlichen Umständen gewesen sein wäre. Er wurde ungeduldig, bildete sich ein es wäre unbequem, schabte sich mit einem Scherben und saß in der Asche. Nachdem einige seiner Freunde zu ihm gesprochen hatten, sprach der Herr und sagte: „Gürte deine Lenden, wie ein Mann; ich will dich fragen, lehre mich. Wo warest du, da ich die Erde gründete? Sage mir's, bist du klug? Weist du, wer ihr das Maaß gesetzet hat? Oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? Oder worauf stehen ihre Füße versenket? Oder wer hat ihr einen Eckstein gelegt? Da mich die Morgensterne miteinander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes. Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es herausbrach, wie aus Mutterleibe?"

Wer verwaltete diese Angelegenheiten? Wer hat das Meer mit Thüren

verschlossen, da es herausbrach, wie aus Mutterleibe? Der Herr that es. Dieses sind eigenthümliche Ausdrücke. In der andern Stelle sagt es, die Brunnen der großen Tiefe würden aufgebrochen.

Nun will ich zu den Heiligen der letzten Tage sagen, daß Gott mehr mit der Erde, mit den Wassern, mit den Brunnen der Tiefe, mit allen Geschicken der Menschen und mit allen Dingen zu thun hat, als wir in zahlreichen Angelenheiten willig anzuerkennen sind. Was meint das Wort: „In der Wildniß sollen Wasser hervorbrechen und Ströme in der Wüste.“ Wisset Ihr von solchen Dingen? Ich vermuthe es. Viele wissen es. Was meint die Schrift, wo es von Moses in der Wüste spricht, als die Kinder Israel um Wasser schrieen zu ihm. Der Herr gebot Moses, den Felsen zu schlagen und Wasser sollte hervorbrechen. Moses war über das Murren des Volkes erzürnt und als es um den Felsen gesammelt stand, sprach er: „Was zanket ihr mit mir, was versuchet ihr den Herrn?“ Und er schlug den Felsen und Wasser kam daraus hervor. Doch Moses ehrte den Herrn nicht in diesem, wie er es hätte thun sollen. Der Herr war erzürnt, und erlaubte ihm nicht in's gelobte Land zu gehen, weil er den Gott Israels nicht geheiligt hatte. Doch erfüllte er sein Wort zu Moses, denn als er an den Felsen schlug, so brach das Wasser hervor. Nach welchem Prinzip? War es dem hydraulischen Gesetze gemäß? Es war die Macht Gottes, welche darin regierte. So war es in Elijah's Falle. Es war eine Dürre im Lande Israel gewesen und in Folge dessen war große Noth. Elijah trat vor den Herrn und bat, daß die Dürre hinwegweiche, und daß Regen kommen möchte. Der Herr erhörte sein Gebet und sandte Regen. Es wird uns erzählt, im Anfange stieg eine kleine Wolke auf aus dem Meere, wie eines Mannes Hand; doch allmälig wurde der Himmel schwarz mit Wolken und großer Regen kam. Wer war es, der diese Dinge herbeibrachte? Es war der Herr. Es würde manchen erscheinen, als den Naturgesetzen gemäß rc., doch geschahe es durch das Gebet des Glaubens, und das Wasser wurde herbeigebracht. Ich will eins hier sagen, und das ist, daß wenn wir in diesen letzten Tagen unterstützt werden, so muß Gott es thun. Menschen rasen gegen uns und haben so gethan; doch ich sage, wie ich oft gesagt habe: Wehe über die, welche gegen Zion streiten, denn Gott wird gegen sie streiten und er wird es in seiner eigenen Weise thun.

Es kommt uns zu, den geraden Weg zu verfolgen, und wenn wir rechtschaffene Werke thun und Gott fürchten und seine Gebote halten werden, so sollen die Wildnisse und die einsamen Gegenden frohlocken (wie es schon so bei uns überschwenglich der Fall ist) und die Wüste soll blühen wie die Rose. Es wird nicht die Ehre mein, noch Bruder Cannons, noch Präsident Youngs, noch Jemand Anderem sein. Wir wollen Gott die Ehre für alle unsere Erlösung geben. Er ist sehr gütig und gnädig alle Tage zu uns gewesen.

Deßhalb lasset uns recht handeln; lasset uns die Gesetze Gottes beobachten und seine Gebote halten, und der Segen Gottes wird mit uns sein. Wir wollen vorwärts schreiten, unsere Tempel bauen und darin arbeiten. Wir wollen das Königreich Gottes aufbauen, wir wollen die Kirche Gottes reinigen; wir wollen das Zion Gottes etabliren. Als Zion einst auf der Erde existirte, so erforderte es 365 Jahre, sein Volk vorzubereiten, um aufgehoben zu werden; doch der Herr wird in diesen letzten Tagen sein Werk in Gerechtigkeit ver-

kürzen. Deßhalb lasset uns recht handeln. Recht handeln zu Jedermann, Geduld mit den Schwachheiten und Thorheiten der Menschen haben. Alle Menschen gütig behandeln, wer immer dieselben sein mögen, ob Mitglieder, oder Fremde, oder Abtrünnige, oder irgend Jemand Anders — behandelt Jedermann gütig. Doch seid nicht Theilnehmer der Handlungen der Bösen. Mischt Euch nicht mit Verdorbenen und Uebelthuern. Wenn dieselben hungrig sind, so gebt ihnen zu essen; wenn sie nackend sind, kleidet sie; wenn sie krank sind, pflegt sie; doch verkehrt nicht mit ihnen in ihren Gräueln und Verderbtheiten. Kommt heraus aus der Welt, und seid abgesondert, Ihr, die Ihr die Gefässe des Herrn seid, und lasset „dem Herrn geheiligt" in jedes Herz geschrieben sein; und lasset uns Alle fühlen, daß wir für Zion und für Gott und sein Königreich sind, und für jene Privilegien, welche uns in Zeit und in alle Ewigkeiten erhöhen werden.

Gott segne und leite Euch im Pfade des Lebens, im Namen Jesu. Amen.

Auszug von Korrespondenzen.

Herisau, den 1. März 1885.

Liebe Brüder und Schwestern!

Mit Freude erfülltem Herzen und Dank gegen Gott unsren himmlischen Vater fühle ich mich gedrungen, mein Zeugniß in diesem „Stern" zu geben. Ich weiß, daß Mormonismus ewige Wahrheit ist und daß Gott das in diesen Tagen wieder geoffenbaret hat, durch sein ewiges und reines Evangelium, und daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, um dieses Werk anzufangen. Ich weiß daß der Gott Israels noch lebt der den Daniel aus der Löwengrube errettet hat und daß er jetzt noch Alle erretten will, die entschieden treu den Bund halten wollen; ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Mögen oft dunkle Wolken am Horizont des Himmels aufsteigen und das Schifflein unsres Lebens bedrohen, mögen Wogen sich thürmen und Stürme brausen, wenn wir wissen daß Gott unser Steuermann ist, so haben wir uns nicht zu fürchten. Wohl ist von mir gesagt worden, ich sei Mormonin, beherberge die Missionäre und gebe ihnen zu essen, daß wir auf den Knieen Gebete verrichten und daß ich auch meine Kinder gänzlich im Mormonenthum unterrichte.

Aber der Herr der die Herzen der Menschen lenken kann wie Wasserbäche, war in der Stunde der Verfolgung mein Beistand. Wie erkannte ich aber auch die Hülfe Gottes, als ich von Denen hörte, die Feinde der Wahrheit sind, daß sie mir einstimmig günstig in ihrem Urtheile gegen falsche Ankläger waren. Wie erkannte ich wieder recht die Kraft des Gebetes das wir für einander thun können, wofür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche an Alle, die dieses für mich gethan haben. Ich erkenne meine eigene Schwachheit, doch hat Gott mich gestärkt währenddem ich die Gelegenheit hatte, Zeugniß zu geben von der ewigen Wahrheit und uns auf's Neue zu stärken im Glauben, daß Gott in den Schwachen mächtig ist, und denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Ich bitte daher Gott unsern himmlischen Vater, daß er uns Alle stärke im Glauben, und belehre durch seinen heiligen guten Geist, damit wir Alle treu bleiben in dem Bunde der ewigen Wahrheit, und daß Gott uns alle segne an Seele und Leib. Dieß ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu. Amen.

Wider alle Wunden gibt's ein kräftig's Kraut;
Der hat Heilung funden, der dies Kräutlein baut.
In des Glaubens Garten ist es nur zu schau'n;
Lehrt das Kräutlein warten. Es heißt: Gottvertrau'n!

Eure Schwester

A. Barbara Rohner.

Bruder Joseph Zöllig aus Richfield schreibt: Ich wohnte in den Jahren 1857 und 58 in Herisau, woselbst ich zum ersten Male das Evangelium hörte, und obgleich ich mich über die Wahrheit freute, so verursachten doch die vielen falschen Reden, die im Umlaufe waren, Zweifel in meinem Herzen. Da war ein Bruder, John Alder, den ich früher, ehe er der Kirche angehörte, als einen redlichen Mann kannte, und ich ging zu ihm, dachte, er werde mir gewiß die Wahrheit bekennen, und erhielt Zeugniß durch den heiligen Geist von ihm, und ich konnte nun nicht mehr zweifeln. Fing an Bücher zu lesen und suchte und betete, und zweifelte nicht, daß Gott mich zur Wahrheit führen würde und er hat es gethan; ich that Buße und ließ mich zur Vergebung meiner Sünden taufen von einem bevollmächtigten Aeltesten und empfing durch Auflegen der Hände den heiligen Geist.

Lieber Leser des „Stern", wenn du noch kein Mitglied der wahren Kirche bist, demüthige dich vor Gott und sei sicher daß er dir helfen wird, daß keine andere Macht dich abwendig machen kann.

Jetzt freue ich mich mit meiner Familie, daß wir in Zion sind, und erfreuen uns der Belehrungen der Diener Gottes daheim und auch derer von den Aposteln, die von Zeit zu Zeit kommen und das Volk lehren; wir haben hier nichts zu fürchten, außer unsere eigenen Schwächen die uns zur Sünde zu verleiten suchen. Wir freuen uns unsäglich über den hellen Glanz des „Stern", worin wir oft Zeugniß von alten treuen Mitgliedern aus verschiedenen Gegenden erhalten. „So heimeli und fründli a herzig süßes Wörtli". Die alte treue Liebe zu den alten Geschwistern daheim und in der Ferne ist noch in meinem Herzen wie damals, und für Jene, die ausgeschieden aus der Kirche sind, thut mir's im Herzen so weh. Möchte ihnen zurufen, bereut und kehret um, denn Ihr werdet außerhalb keinen Frieden finden. Der Herr hat mir fortwährend Zeugniß gegeben und ich wünsche treu zu bleiben bis an mein Lebensende. Gott wolle seine Priesterschaft und sein Volk segnen, besonders die Armen, Kranken und Bedrängten. und so Verfolgung erleiden, dies ist unser Wunsch und Gebet. Amen!

G. Fritz in Sirnach: Werthe Geschwister nah und fern! Ich kann es nicht mehr unterlassen, mein Zeugniß im „Stern" erscheinen zu lassen. Ich danke dem himmlischen Vater, daß Er mich sammt meiner lieben Familie auf den rechten Weg geführt hat. Wie fühle ich mich so glücklich gegen früher. Nicht daß ich früher nicht auch an Gott glaubte, aber nur, wann ich groß in der Noth gewesen bin.

Als es mir wieder besser ging', so vergaß ich, daß ich ihm Dank schuldig war. Ich habe immer schwere Schicksale durchgemacht, aber ich erkannte nie für was es gut war. Von 1870 an hat es mir nie Ruhe gelassen mit schweren Unglücksfällen. Als ich wieder gesund war, so dachte ich nicht mehr daran. Der himmlische Vater prüfte mich sehr hart im Jahr 1876; ich verlor den linken Vorderarm, aber noch ließ ich mich nicht auf den rechten Weg führen, bis erst die letzten zwei Jahre. Durch Träume und Erscheinungen sah ich, daß ich ein anderes Leben anfangen müsse; Gott hat mir Zeugniß geben lassen von dieser Kirche. Da fand ich, daß diese die einzige wahre Kirche ist. Am nächsten Sonntag gingen wir zur Versammlung und darauf haben wir uns taufen lassen zur Vergebung unserer Sünden, und wir fühlten von der Stunde an einen andern Geist und seither leben wir so glücklich und vergnügt mit unserm kleinen Briefträger Böndlein. Wir sind ein Jahr bei der Kirche aber wir haben schon große Segnungen erlangt. Werthe Geschwister, ich fühle es immer mehr, daß es hohe Zeit ist, die Gebote mehr zu halten und ein Zion aufzubauen in unsern Herzen, daß wenn uns der Weg einmal geöffnet wird zum Heimziehen, daß wir durch möchten und reisefertig sein im Innern, nicht nur auswendig. Der himmlische Vater hätte an uns kein Wohlgefallen, wenn wir uns nur äußerlich richten würden.

Es heißt im Epistel St. Jakob im ersten Kapitel im 5. Vers: „So aber Jemand unter euch an Weisheit Mangel hat, der bitte sie von Gott, der Allen einfältig gibt und Niemand abweist, und sie wird ihm gegeben werden.

Ich danke dem himmlischen Vater alle Tage für dieses Werk, welches er geoffenbaret hat auf die Erde; ich bitte ihn auch alle Tage, er möchte uns doch bewahren, daß wir ausharren möchten bis an unser Lebensende; das ist mein schwaches Zeugniß.

Da wir den letzten Tagen zunahen, möchte ich sagen, daß wir mehr auf das Werk des „Stern" abonniren sollten, als auf die Zeitungen der Welt, in denen man die Heiligen der letzten Tage verfolget, denn der „Stern" bringt gute Belehrungen für uns Alle!

Ein Baum, der gute Früchte trägt.

In einer Predigt, neulich vom Rev. Dr. Oakley von New York gehalten, kam der Herr über „Mormonismus" zu sprechen. Er sagte, daß andere Nationen Amerika verspotten, weil es dieses tolerirt, doch entschuldigte er die Toleranz durch die Angabe, daß es keineswegs ein ungemischtes Uebel war. Natürlich gab er seinem Widerwillen gegen Polygamie Ausdruck und machte einige Bemerkungen in Bezug auf die Art und Weise wie die Aeltesten gehen das Evangelium predigen, und auch in Bezug des Grundsatzes vom Versammeln, welche unrichtig waren, doch in anderen Punkten war er richtig. Nachdem er einen Versuch gemacht hatte, den seiner Ansicht widersprechenden Theil vom „Mormonismus" zur Schau zu stellen, so fuhr er fort, die andere Seite des Bildes in folgender Weise darzustellen:

„Wir sind geneigt zu denken, daß die Mormonen den Schaum der Menschheit

bilden, doch im Gegentheil haben sie keine Verbrecherklasse. Ein Dieb und Schwindler ist unbekannt, und so etwas wie ein müssiger Mann, Weib oder Kind, wird niemals gesehen. Kein Volk handelt aufrichtiger Einer zum Andern. Ihre Missionsbeiträge beschämen die aller andern Konfessionen. Sie sagen: „Wir glauben an unsere Religion und beweisen es in unsern Beiträgen." Die Vereinigten Staaten sollten die Mormonen nicht anfeinden, sondern nur die verwerflichen Züge des Systems. Wenn diese beseitigt sind, so wird Utah einer unserer Staaten werden. Da ist Weizen mit Unkraut gemischt. Während die verwerflichen Züge ihrer Religion vor der Oeffentlichkeit sind, sagen sie mit nur zu viel Wahrheit, daß dieselbe Sünde in ihren versteckten Wirkungen schlimmer in New York sei. Sie sind frei von Trunksucht, eine Quelle viel größeren Elends, denn Mormonismus jemals zu erzeugen vermag. Sünde liegt vor unsern (New York) eigenen Thüren und wir dürfen unsere Gewissen nicht dadurch zu beschwichtigen suchen, daß wir die Greuel von Salt Lake City verschreien, während wir die von New York übersehen."

Das war eine unparteiische und richtige Erklärung des Falles, — ausgenommen wo es Polygamie, wie unter den Heiligen existirend, als eine Sünde bezeichnet — und zeigt die Gattung des Mormonenbaumes.

Lebewohl!

Nun eilt die Zeit schnell, wo mein Wirken in diesem Lande ein Ende haben wird, und mit einer fröhlichen Miene kehre ich mein Angesicht meiner Heimat zu. Liebe Brüder und Schwestern, sollte ich Sie nimmermehr sehen in diesem Lande, so bezeuge ich Ihnen nochmals feierlich, daß Euch wir Aelteste von Zion das Reich Gottes nahe gebracht haben, und daß Mormonismus ewige und göttliche Wahrheit ist. Darum liebe Geschwister, seid treu den Bündnissen, die Ihr mit Gott gemacht habt, es bringt Euch Glück und Segen und ewiges Leben in der zukünftigen Welt. Der Vater im Himmel wolle Euch Alle segnen und mit seinem heiligen Geiste erfüllen allezeit, daß Ihr stets erkennen möget, was zu Eurem Frieden dient. Habt auch meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das Ihr mir erwiesen habt; ich habe Eure aufrichtige Liebe gegen mich wohl gefühlt. Der Herr segne Euch dafür; möge es Euch Allen wohlergehen an Leib und Seele ist mein Gebet zum Vater im Himmel. Mit einem herzlichen „Lebt wohl" lege ich die Feder weg und verbleibe auch in weiter Ferne Euer Euch liebender Bruder im Evangelium des Friedens.

Sei o Seele hoch erfreuet
Ueber das erhab'ne Glück,
Das dir einst dein Gott verleihet.
Richtig deines Glaubens bleib',
Oft nach jener Stadt der Frommen,
Mit dem Ernst dorthin zu kommen.
Trachte, weil du hier noch bist,
Nur nach dem das Droben ist.

Gottl. Hirschi.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. Mai 1885.

Glaube und Werke.

Es ist die Aufgabe des „Stern“, die Glaubensinteressen des Volkes Gottes in den Ländern, in denen die deutsche Zunge erklingt, zu vertreten, die Lehrsätze der Kirche zu erläutern, namentlich wo dieselben noch nicht in der deutschen Sprache bekannt sind, die Schwachen zu stärken und in der Dunkelheit und Verwirrung der Wolken von Glaubensmeinungen als ein lieblicher „Stern“ und Friedensbote, das auf dem festen Felsen der Offenbarungen Gottes gegründete Evangelium zu verkündigen. In allen diesen Dingen jedoch wünschen wir nicht nur auf den Glauben zu verweisen, und die innere und äußere Entfaltung des Reiches Gottes allein dem Herrn zu überlassen, sondern wir glauben, daß wie Jakobus sagt: „Also der Glaube, wenn er nicht Werke hat, so ist er todt an ihm selber;“ es auch unsre Pflicht ist, alle nur uns möglichen Talente und Hülfsmittel anwenden müssen, die Zwecke Jehovahs zu fördern. Wie wir im vorhergehenden Leitartikel erklärten, ehe wir vom Herrn erwarten, daß er uns Offenbarung, unsre Todtenregister betreffend, gebe, halten wir es für eine Pflicht, alle in unserm Bereiche liegenden Mittel und Dokumente zu erschöpfen, welche uns Gaben von Gott ertheilt, betrachtet werden sollten, ehe wir gerechtfertigt sind auf die Vorsehung in die Hervorbringung dieser Dinge zu schauen. Dieser Grundsatz ist in allen Werken, die uns unser Vater im Himmel gleichsam als Departements in seinem Werke ausgetheilt hat, anwendbar.

Wir halten es daher für nothwendig, einmal in unsern Bestrebungen von den Verhältnissen der Heiligen in Babylon hinüberzublicken unter die Heiligen Zions, unter denen eine große Anzahl am Werke des „Stern“ betheiliget ist und mit Sorgfalt den „Stern“ lesen, und nicht nur das, sondern gar manches Herz schlägt dort mit Verlangen nach den im alten Lande weilenden Verwandten und Freunden, die entweder im Bunde Gottes stehen, und denen pecuniäre Verhältnisse abhold waren; oder aber, die so umringt von den Einflüssen des zeitlichen Mammon waren, daß die aufgehende Sonne des ewigen Evangeliums verwehrt wurde, die Herzen zu erwärmen.

Es ist unser Gebet, daß Gott in dem Wiederversammeln Israels alle solchen Hindernisse beseitigen möge, und wenn wir einen Moment nachdenken und die Verhältnisse weniger Jahre der Vergangenheit, mit denen der Gegenwart vergleichen, so müssen wir in der That eingestehen, daß die Erfüllung

der Prophezeihungen der alten Propheten sich mit sichtlicher und buchstäblicher Präcision vorbereitet, und es bedarf durchaus nicht außerordentlicher Begabung, mit ziemlicher Gewißheit auf deren gänzliche Erfüllung zu schließen.

Wir können in diesen wenigen Worten sehen, daß der Herr daran ist, seinen Theil des Programms zu erfüllen. Nun gemäß unserm Motto aus Jakobus, unserm Glauben Werke hinzuzufügen, was ist unser Theil des Programmes? — Herauszusammeln aus Babylon — und wie können wir denselben, nachdem wir ihn verstehen, erfüllen?

Wir haben in unserer Erfahrung bestätigt gefunden, daß die Zeit sich neiget, die Verhältnisse der Heiligen in diesen (europäischen) Ländern sind der Art, daß, wenn ihnen nicht Hülfe, wenigstens theilweise kommt, von denen, die seit Jahren das Glück hatten, herauszugehen, so würde wohl mit Vielen wenig Aussicht sein, jemals nach Zion zu gelangen. Doch die Verheißung sagt, daß er sie sammeln werde von allen Ländern, und sie werden weinend kommen und betend; sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen — wie auf dem Motto unsers „Stern" geschrieben steht. — Wir legen es zunächst allen Denen an's Herz, die von den verschiedenen Familien ausgegangen sind, keine mögliche Gelegenheit zu versäumen, den Zurückgebliebenen die helfende Hand zu reichen, wie in vielen Einzelheiten dieselbe auch ihnen gereicht wurde, von irgend einem Freunde; und nicht, wenn Ihr im Lande der Verheißung seid, nur an Euch selbst und Euer eigenes Wohlergehen zu denken. Mit nichten könnt Ihr die segnende Hand Gottes über Euch geöffnet erwarten, wenn Ihr Euren Obligationen nicht nachkommt, und an der Befreiung Eurer treuen Zurückgebliebenen rüstig arbeitet. Viele Andere wieder üben wohl eine edle Wiedervergeltung, doch sie handeln nicht mit der Weisheit, die erforderlich ist, die Zwecke Gottes zu befördern. Oft wird Solchen Hülfe angeboten, die entweder gar nicht vorbereitet sind, nicht zu sagen würdig sind, einen segensreichen Gebrauch davon zu machen. Wenn man den Rath erfahrener Männer befolgen würde, so würde man namentlich mit Vorzug Denen helfen, die selbst Hand angelegt haben am Werke des Herrn und willens sind, sich selbst zu helfen. Eine kleine Nachhülfe in dieser Richtung wird viel Gutes thun, und selten verfehlen, Die zu sammeln, die brauchbar und nützlich zu sich selbst und zur Beförderung des Werkes Gottes werden.

Da ist noch ein anderer Vorschlag, den wir zu machen haben, der von einigen Bemittelten in Zion mit großem Segen am Werke der Versammlung hilft. Man gewähre Denen, die treu sind, eine Gelegenheit sich zu versammeln, und gebe ihnen dort Beschäftigung, unter üblichen Bedingungen, und bald werden die Fleißigen in den Stand gesetzt sein, ihre Schuld wieder abzutragen und den Ihrigen zu helfen und somit ein kleines Kapital mit Weisheit angewendet, wird Vielen ein Mittel zur Befreiung und eine Ursache zu Danksagung und Segen sein.

Haben wir dann das Unsrige gethan, dann nur können wir mit Zuversicht auf Ihn blicken, der Wege weiß, wenn die Unsrigen nicht mehr genügend sind, seine erhabenen Zwecke zu erreichen.

So gibt sich in allen Grundsätzen des Evangeliums durch praktisches Hinzuthun unserer eigenen Talente und der Elemente der Erde, die Intelligenz des Individuums kund, und das Licht, welches durch das Evangelium Jesu

Christi in dem Werke der letzten Tage auf der Erde wieder in der Priesterschaft Gottes etablirt ist, wird zunehmen und die Dunkelheit wird in dem Grade abnehmen, und im Hinzuthun unserer eigenen Intelligenz wird uns der Weg vom Geschöpf zum Schöpfer, dessen Glorie Intelligenz ist, gebahnt.

Eingetroffen. Am 4. dieses Monats sind die Aeltesten C. F. Beßler und Johann Stähli in Bern angekommen, um Missionen hier zu erfüllen, und am 6. traf auch Aeltester Karl H. Aebischer hier ein, um ebenfalls als Missionär zu wirken.

Ernennungen. Die Missionäre Karl H. Aebischer und Johann Stähli sind als reisende Aeltesten in der Jura-Konferenz ernannt, um unter der Leitung des Konferenzpräsidenten J. R. Boßhardt zu arbeiten.

Welches sind der Frauen Rechte?

(« Woman's Exponent. »)

Da mir einige Momente vergönnt sind, so dachte ich einige meiner Reflektionen über die Protokolle der Frauenrechtskonvention in Washington D. C. niederzuschreiben, wie sie in ihrer Veröffentlichung vom 15. Februar auf der 150. Seite erwähnt sind: „Indem die Glaubenssätze in religiöse Gemeinschaften einverleibt dem Judaismus entnommen sind, welche lehren, daß das Weib ein Nachgedanke der Schöpfung, ihr Geschlecht ein Unglück, Ehe ein Verhältniß von Unterwürfigkeit und Mutterschaft ein Fluch sind." Und mit den Worten enden, „daß in wahrer Religion weder Männlich noch Weiblich, Gebunden noch Frei, sondern Alle eins sind."

Ich schreibe jetzt nicht zu dem Zwecke, Diskussion mit den geachteten Damen des Ostens zu erregen, die so ernstlich die Rechte ihres Geschlechtes vertreten und dafür wirken, sondern für die Frauen des Mormonismus, welche vor allen Frauengenossenschaften es nothwendig haben, vollständig das Verhältniß zwischen Mann und Frau zu verstehen, besonders das Eheverhältniß zwischen einander, weil ihre Religion (welche Mrs. Stanton im Verlaufe als eine verderbliche Tendenz zu besitzen beanspruchte) einige Prinzipien lehrt, welche, wenn wahr, ewige Folgen in sich begreifen, wenn aber falsch, dann sie auf das Gräßlichste getäuscht sind.

Was sind die Thatsachen? Adam war der erste Mann und Eva das erste Weib; gleichviel ob sie zugleich mit ihm oder nach ihm erschien. Wir finden beide in Harmonie und Frieden zusammenlebend; wir haben keine Urkunden, daß Streit, Eifersucht, oder Mißtrauen sich während ihres ganzen Aufenthaltes im Garten Eden sich kund gegeben hätte. Obgleich die Geschichte in Bezug der Dauer ihres glücklichen Zustandes schweigt, so ist es doch, nach den Urkunden zu urtheilen, augenscheinlich, daß eine geraume Zeit verstrich, und auch, daß sie im Verkehr mit dem Allmächtigen standen und Besuche während jener Periode von Ihm erhielten.

Doch wird ein Wechsel hervorgebracht. Durch wen? Durch die Schlange;

auf's erste Eva bedenklich erschütternd, weil sie seinen Ränken Glauben schenkte; zum zweiten Adam zum freiwilligen Genusse bewegend; und dadurch wurden Folgen und Verhältnisse über die gänzliche Schöpfung hervorgebracht die weit über jede Macht des Bezweifelns und Hinwegurtheilens stehen; oder die Philosophie, wie sie auch sein mag, unmöglich zerstreuen könnte.

Der Befehl des Allmächtigen ergeht (1. Buch Mose, 3., Verse 9—19). Nahe 6000 Jahre unserer Zeitrechnung ist seitdem verstrichen und zeigt die Menschheit in der That die ganze Schöpfung in allen möglichen Phasen und Verhältnissen. Sage mir, ist Gottes Wort in Bezug auf die Erde, die Schlange, Eva und Adam nicht eingetroffen auch nur in einem Punkte? Kriecht die Schlange auf dem Bauche? Ist zwischen ihr und dem Menschen Feindschaft? Gebärt das Weib in Aengsten? Ist die Erde verflucht, und wachsen Disteln und Dornen freiwillig und erfordern unausgesetzte Arbeit sie niederzuhalten? Fällt der Schweiß noch heute von den Brauen des Landmannes und stirbt der Mensch am Ende? Die ganze Natur antwortet mit vereinigter Stimme: „Es ist wahr!"

Nun kommen wir zu einer kleinen Klausel, im Texte enthalten: „und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein." Sollen wir uns allem dem geduldig unterziehen, weil wir nun eben nicht fähig sind es abzuändern und dagegen zu streiten, protestiren und geringschätzen und endlich den Allmächtigen zu verläugnen, weil er diese Worte ausgesprochen hat? Nein. Wir wollen die Strafe in ihrer ganzen Ausdehnung anerkennen, denn eine Strafe ist es. Wir wollen uns dem Gottesurtheile unterziehen und ihm für das Privilegium dankbar ein, weil es der Weg zum Leben, Unsterblichkeit und ewiger Herrlichkeit ist. Diese Herrschaft des Mannes, worin besteht sie? Können ihre Grenzen bezeichnet werden? Ist das Weib nothwendigerweise des Mannes Sklave; ist ihr kein Recht der Vernunft, keine Gewalt der Wahl gelassen? Weil sie von der Schlange getäuscht wurde, muß sie deswegen an ihrer Willenskraft während ihrer sterblichen Carriere verhindert werden? Mormonismus prägt keine solchen Grundsätze ein, lehrt keine solchen Sätze. Wenn das Weib durch den Mann zur Seligkeit gelangt, so wird es sein, weil durch ihr eigenes Recht sie diese Seligkeit verdient. Wenn sie jemals in einem Verhältniß von Herrlichkeit anlangt, so wird es sein, weil die Elemente solch eines Verhältnisses in ihr selbst wohnen.

Doch kann das Weib durch den Mann unterwiesen, belehrt und dirigirt werden, ohne in der Folgeleistung ihre eigene Weiblichkeit aufzuopfern? Ganz gewiß. Wie ein Mann seinem Mitmenschen nachgeben und doch seine Männlichkeit bewahren kann.

Kann der Mann ohne das Weib zu einer Fülle von Seligkeit gelangen? Nein, wahrlich. Ebenso wie die Gesellschaft auf der Erde nicht ohne das Weib fortgepflanzt werden kann, so können Leben in jener Welt nicht fortgesetzt werden ohne sie. Ist sie denn nicht eine Nothwendigkeit für den Mann, beides hier als auch im Jenseits? Wahrhaftig. Wie das Weib ohne den Mann ganz hülflos ist ihre Bestimmung zu vollenden.

Statt zu behaupten, daß „in wahrer Religion weder Männlich noch Weiblich sei", wir vertheidigen, daß es ganz wesentlich ist, daß die Geschlechter fortfahren müssen, ihre eigenen besonderen Gaben, Qualifikationen, Bestattungen

und Rechte zu behalten, um in ihrer besonderen Sphäre zu operiren und zu arbeiten, die Zwecke Jehovah's in ihrer Schöpfung herbeizubringen und zu vollenden, und diese Arbeit sollte harmonisch und ohne Unterbrechung und Discord angefangen und fortgesetzt werden. Der Mann, der über das Weib wegen ihrer angewohnten Eigenschaften eifersüchtig ist, ist ein Objekt des Bedauerns; das Weib, welches die Funktionen des Mannes zu übernehmen versucht, wirkt ihrem Geschlechte zuwider.

Doch, ist das Weib gleich dem Manne? Dieses erscheint der große Gipfelpunkt in allen auf diesen Gegenstand bezüglichen Diskussionen zu sein. Vom Emanzipationsstandpunkte des Weibes aus betrachtet, würde ich die Frage mit „ganz gewiß" beantworten. Sie würde mit dem Manne bei jeder Volkswahl ungehindert und frei wählen, denn wenn die Gesinnungen von Rev. Olympia Brown, wie in der Konvention über den Mann ausgesprochen, wahr sind, dann ist das Weib nicht nur des Mannes Gleichen, sondern mehr denn gleich befähigt. Von einem Mormonenstandpunkte aus würde ich die Frage treffender beantworten.

Die Thatsache, daß das Weib in Utah seit so vielen Jahren sich des Wahlrechts erfreut hat und noch dazu dieses als eine freie Gabe der Legislatur, ohne dasselbe zu verlangen, erhalten hat, ist ein positiver Beweis, daß unsere Weiber und Töchter nicht gefürchtet werden, und wir werden ganz entschieden gegen jede Beeinträchtigung in der Beziehung streiten. Alle, welche mit Mormonengebräuchen bekannt sind, wissen, daß vom Anfange an das Weib das Recht hatte, gleich wie der Mann zu wählen, in allen gewöhnlichen Fällen und besonders so in Bezug auf die Ausübung priesterlicher Autorität und Regeln, und dadurch den Willen des Allmächtigen erfüllend, „daß alle Dinge durch gemeinschaftliche Bewilligung gethan werden sollen."

Doch, ist der Mann das Haupt des Weibes? Paulus sagt, daß er es ist, gleichwie Christus das Haupt der Kirche ist. Es ist keine Autorität oder Beruf der Priesterschaft, welche der Mann nicht ohne das Weib erhalten, und ihre Funktionen unabhängig vom Weibe ausführen konnte. Hingegen, wenn das Weib jemals irgend einen Grad der Priesterschaft erhält, so wird es in Verbindung mit und zu dem Manne sein. Um einige familiäre Ausdrücke illustrationsweise zu brauchen: Wenn ein Weib jemals eine Königin wird, so wird es wegen ihrer Beziehung zu einem Könige sein; wenn eine Priesterin, die Vollmacht erhält, so ist es, weil sie das Weib eines Priesters ist, und er diese durch seine Verdienste, unabhängig vom Weibe erhielt, sie folgt durch Verdienst und durch Erbe, kraft ihrer Beziehungen zu ihm, denn beider Vereinigung ist von der Macht des Himmels geheiligt worden. Deren Kinder erben Alles, was beiden, Vater und Mutter, gehört. Solch' eine Einheit von Mann und Weib bringt ewige Herrschaft herbei, in der alle Glorie incorpirirt ist, die möglicherweise von Menschen umfaßt werden kann. Das Kind ordnet sich den Eltern unter, das Weib fügt sich dem Manne; der Mann beugt sich vor dem Erlöser und Er übergibt Alles dem Vater, daß Gott Alles in Allem sein möge. Während so untergeordnet, behält aber auch Jedes seine individuelle Macht und seinen Platz uneingeschränkt, gefüllet zum Aeußersten, gemäß ihrer Position und ihres Berufes, ohne daß Eines eifersüchtig gegen das Andere ist. Kann Mann, Weib oder Kind mehr als dieses verlangen?

Während wir mit den Frauen der Christenheit sympathisiren, in deren ernstlichen Bestrebungen ihre Rechte zu erlangen, und während wir das Unrecht fühlen, dessen der Mann schuldig ist, und deßhalb die schreckliche Lage der Welt von jedem Standpunkte betrachtet, sehen, sollten wir nicht unserem Vater im Himmel dankbar sein, für was wir von der wahren Kenntniß über Ihn und den Prinzipien über ewiges Leben erhalten haben, und durch welche jedes Argument und jeder Streit in Bezug auf geschlechtliche und individuelle Rechte unnöthig geworden ist. Denn ist nicht unsere Wahl und Beruf sichergestellt?

Ein Brief aus Minnesota.

Rockford, Minnesota U. S. A. 25. März 1885.

Präsident F. Schönfeld!

Lieber Bruder! In der Hoffnung, daß einige Zeilen von einem alten Freunde den Lesern des „Stern" nicht unwillkommen sein möchten, erlaube ich mir Ihnen einige Worte zur Veröffentlichung im „Stern" zu übersenden. Ich bin letzten Oktober berufen worden, im Staat Minnesota zu wirken, und bin nun bereits ein Jahr von meinen Lieben und meiner Heimat in Utah entfernt; in dieser Zeit bin ich viele hundert Meilen zu Fuß gereist, und habe das Zeugniß der Wahrheit zu Vielen gebracht, doch ist der sichtbare Erfolg meines Wirkens sehr gering und nicht sehr erfreuend, doch in dem Gefühle meine Pflicht treu erfüllt zu haben, bin ich dennoch glücklich und zufrieden im Dienst des Herrn. Der Winter war hier ein ungemein strenger, doch scheint es jetzt, als ob es Frühling werden wollte.

Mit Erstaunen las ich in den Zeitungen die Berichte von der Behandlung, welche Ihnen und Ihren Mitarbeitern in der freien Schweiz und im aufgeklärten Deutschland zu Theil wurde. Wer hätte gedacht, daß solch intolerante Ungerechtigkeit im neunzehnten Jahrhundert vorkommen könnte? Gesetze und Verhältnisse haben sich in dem letzten Jahrhundert viel geändert, doch ist das Gefühl der religiösen Intoleranz geblieben und ist in Vielem heute noch ebenso stark wie in den Tagen des sogenannten „dunkeln Zeitalters". Es gibt ohne Zweifel heute Tausende, die bereit wären, die Heiligen der letzten Tage den Foltern der Inquisition zu überliefern, wenn sie nur könnten. Dieser Haß gegen Andersglaubende ist eine alte Erbschaft, und hat sich trotz allen Veränderungen seit den Tagen, wo das Blut des gerechten Abel von der Hand seines Bruders vergossen wurde, bis auf den heutigen Tag zu erhalten gewußt. Es ist das Vermächtniß der Wahrheit, daß sie verfolgt werden soll. In dem Kampf zwischen Licht und Finsterniß, Wahrheit und Irrthum sind beinahe alle Propheten der alten Zeit, sowie auch Jesus der große Erlöser des Menschen, seine Apostel und mit ihnen tausende der ersten Christen oder „der Heiligen der frühern Tage" gefallen. Christus und alle seine Apostel bis auf Johannes starben eines gewaltsamen Todes, mit ihnen tausende der Heiligen und wie viele derselben in den Kerkern des alten Rom ihren Tod fanden, deren Namen Niemand kennt, wird nie an's Licht des Tages kommen, bis sie an jenem großen Tage vor dem Richterstuhl des Allmächtigen, als Zeugen gegen ihre Mörder erscheinen werden. Was thaten diese, daß sie den Haß der übrigen Menschen auf sich zogen?

Sie verehrten Gott nach der Eingebung ihres Gewissens, glaubten an die Verheißungen des Herrn und bestrebten sich, dem Vater des Himmels gehorsam zu sein. Das ist auch unser Verbrechen, wir glauben „alles was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten." Um dieses Glaubens willen starben Joseph und Hyrum Smith und viele der Heiligen der letzten Tage eines gewaltsamen Todes. Dieß ist alles in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift. Johannes, dem Apostel des Herrn wurde gezeigt, daß Gott das Blut seiner Knechte, die um Christi willen getödtet wurden, nicht rächen werde an denen, die auf Erden wohnen, „bis daß sie vollends dazu kämen, ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch getödtet werden sollten, gleich wie sie. zu tödten. Offenb. 9—11.

Somit wäre es thöricht, wenn sich die Heiligen der letzten Tage dem Wahne hingeben würden, daß diese Generation das Evangelium Jesu mit Freuden empfangen werde. Mit der ersten Offenbarung, welche der liebe Gott dem jugendlichen Propheten Joseph Smith gab, fing auch die Verfolgung derer an, die, obwohl sie sich Christen nennen, nicht glauben, daß Gott sich heute noch ebensowohl offenbaren kann, als in früheren Tagen. Zuerst erstreckte sich diese Verfolgung des Propheten auf eine Nachbarschaft; bald nachher auf den Bezirk, in welchem er wohnte; in verhältnißmäßig kurzer Zeit betheiligte sich der Staat, und endlich alle Staaten der großen amerikanischen Union und auch andere Nationen an der Verfolgung der Heiligen der letzten Tage und bald werden alle Nationen der Erde sich in dem Kampf gegen Gottes Werk vereinen; dann ist erfüllt was Jesus sagte: „Ihr müßt gehasset werden von allen Völkern um meines Namens willen." Math. 24, 9.

Doch inmitten all dieser Verfolgung wird Gottes Reich wachsen und sich von Pol zu Pol ausdehnen. Niemand kann das Werk Gottes hemmen; es wird wie ein mächtiger Strom dahinbrausen, bis seine Fluthen der Wahrheit alle auf den Sand der Menschenweisheit und des Irrthums gebauten Werke weggespült, und die Erkenntniß Gottes die Erde bedeckt wie die Wasser die große Tiefe. Daß diese große Aufgabe viele Opfer kosten muß, kann leicht begriffen und durch die heilige Schrift bewiesen werden. Viele werden die Wahrheit noch mit ihrem Blute besiegeln, andere für dieselbe im Kerker schmachten, und Alle, welche sie annehmen, um ihretwillen Spott, Hohn und Verachtung leiden müssen, doch lasset uns mit dem Apostel Paulus sagen: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange (unserer Schwachheit halber) aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. 2. Corinther 4. 8—10. Ich sehe mein Brief wird zu lang. Möge der liebe Gott Sie und Ihre Mitarbeiter reichlich segnen. Sie und alle bekannten und unbekannten Leser des „Stern" herzlich grüßend, verbleibe ich wie immer Ihr Bruder und Mitarbeiter Theodor Brändli.

Kurze Mittheilungen.

— Einem Briefe aus Utah entnehmen wir: Wir hatten ziemlich viele Indianer im Tempel die letzten zwei Wochen, und es war wunderbar zu sehen, mit welcher Aufmerksamkeit und Feierlichkeit diese Leute für sich selbst und ihre Todten die Werke verrichteten. Bruder Zundel war ihr Uebersetzer und Führer, und sie sagten: Wir

sind nur Wenige gegenwärtig, aber der Herr zeigt uns die Nothwendigkeit dieser Werke durch Träume und Gesichte, und wir werden bald bei Hunderten und Tausenden zählen.

— In Utah ist ein so schöner Frühling, wie seit Jahren nie.

— Ein Mann in der Salzseestadt bohrte einen Brunnen, und erhielt einen solchen Strom Wasser, daß er fürchterlich arbeiten mußte, ehe das Wasser, welches seinen Hofraum überschwemmte, abgeleitet war.

Namensliste der dießjährigen Emigration.

Nach der **Salzseestadt:** Von Bern: Johann Teuscher; Fritz Wyß; David Gempler; Louise und Martha Schneider; Magdalena Schindler. — Von Ludwigshafen: Elisabeth, Emil, Anna und Katharina Brand. — Von Nürnberg: Babette Anna Boßhardt und Maria Beck, Kunz. — Von Biel: Rosina Schafroth, Magdalena Holste und Elise König.

Nach **Ogden:** Von Simmenthal: Johann F. Baumberger. — Von Val-de-Ruz: Fritz, Laure, Charles, Adelbert und Herbert Perrenaud.

Nach **Logan:** Von Langnau: Christian Rindlisbacher.

Nach **Montpelier:** Von Mannheim: Charlotte und Rosina Pfost. — Von Simmenthal: Jakob und Susanna v. Känel; Gottlieb, Margaretha und Marie Rosa Rosen; Jakob Mani. — Von Langnau: Gottfried Barfuß. — Von Scherli: Elise Stoll. — Von Delsberg: Gottfried Burkhardt. — Von Basel: Anna Maria, Elisa und Friedrich Neuenschwander.

Nach **Lehi:** Von Langnau: Christian, Elisabeth, Friedrich, Elisa, Johann, Christian und Bertha Küpfer; Ulrich und Rosina Schüpbach und Kind. — Von Niederwyl: Emma Wullschläger. — Von Biberist: Ernst Struhs. — Von Stuttgart: Gottlieb, Louisa P., Adolf F., Otto H. und Louisa P. Holl; Jakob Hahn. — Von Basel: Louisa und Rosa Gaß.

Nach **Provo:** Von Biel: Karolina Konrad.

Nach **Milford:** Von München: Wilhelm Beck.

Nach **Santa Clara:** Von Zürich: Albertine Sigrist.

Gedicht.

Wer sind die Männer, die sich eiligst flüchten müssen?
Und Frauen, die sich keine Stunde sicher wissen?
Ob man nicht ihrer Heimath sie entreißt,
Und mit Gewalt, sammt Kindern vor Gericht sie führet,
Und so verurtheilt, wie Verbrechern es gebühret,
Daß der Gerechtigkeit das Herz zerreißt?
Hört! solche Leute sind es, die sich wirklich üben:
Gott herzlich und auch ihren Nächsten treu zu lieben,
Ehrhafte Bürger dieser Nation;
Auch Männer, die mit Muth im Krieg ihr theures Leben
Für's Vaterland und Freiheit in Gefahr gegeben,
Und jeder ist auch heut' noch treu, obschon
    Sie jetzt so schwer geprüft, verfolgt, gehasset werden,
    Es ist kein Volk, das solches duldet hier auf Erden,
    Gehorsam der Regierung allezeit;
    Doch wenn ein fremdes, falsch Gesetze sie bedrücket,
    Man ihnen Todesfeinde als Beamte schicket;
    Dann pocht das Herz — zum Widerstand bereit. —
Doch Lieb und Friede waren stets der Heil'gen Waffen,
Für Wahrheit einig sie sich fest zusammenraffen;
Gott mehr gehorchen, als der Menschen Wort.
Wenn Gott der Herr gebeut, sei es auch schwer erfüllen,

Und gegen ird'sche Lust und unsern eig'nen Willen,
So krönt uns doch ein Lohn im Jenseits dort.

Was ist die Ursach', daß sie uns zerstören wollen?
Durch's Volk in aller Welt sind Lügen so erschollen,
Daß es die Wollust der Mormonen sei;
Sie geben vor, der Zweck sei: Schlechtes auszurotten,
Und für die „Sittlichkeit" sei Alles aufgeboten,
Ein End' zu machen der Vielweiberei.

Doch dieses wird mit Recht nur Lug' und Trug geheißen,
Die Wahrheit spricht's und kann es jedem klar beweisen;
Nicht's solches im Geringsten suchen sie. —
Es ist die Macht des heil'gen Priesterthums hienieden,
Dagegen kämpfen sie, doch lasset sie nur wüthen;
Vergebens ist und bleibet ihre Müh'.

Und diese Macht, die sie nicht wohl begreifen können,
Die fürchten sie, wie sie mit Recht uns selbst bekennen;
Bei Zeit deßhalb muß vorgebeuget sein! —
Doch, hättet ihr je dieses Werk ausrotten wollen,
Die einz'ge Zeit, die ihr dann hättet brauchen sollen,
War dann, als Joseph Smith nur ganz allein

Vom Plane Gottes wußte; doch der Wahrheit Zeugen
Sind heut' Zehntausende, die vorher keiner schweigen,
Bis ihr Märtyrerblut zum Himmel schreit;
Der Geist des Herrn wird ihnen Muth und Kräfte geben,
Verfolgung, Mützen, mehr als Tod noch durchzuleben,
Und siegreich dann zu sein nach hartem Streit.

Auf! deßhalb, auf! ihr Heil'gen, Muth zu allen Zeiten!
Er schläft, noch schlummert nicht, Jehova wird uns leiten
Mit Sicherheit, wie bisher so getreu.
Doch laßt uns mehr als je auf seine Worte hören,
Daß wir von ganzem Herzen nur zu ihm uns kehren,
Und unser Haus stets so in Ordnung sei.

Mit Furcht und Zittern, demuthsvoll und Gott ergeben,
In wahrer Nächstenliebe rein und keusch zu leben;
Und jede Pflicht uns heilig, theuer werd'.
Stets ohne Falsch, wie Tauben und klug, wie die Schlangen,
Denn wenn wir so die wahre Gottesfurcht erlangen;
Dann fürchten wir sonst nichts auf dieser Erd'!

Payson-City, Utah, im März 1885. Richard Haag.

Todesanzeige.

Am 27. Februar 1885 starb in Logan, Utah, im vollen Glauben an das Werk Gottes Schwester Anna Baumann, geb. Suter, geb. den 26. Februar 1816. Sie wurde in die Kirche Jesu Christi durch die Taufe aufgenommen im November 1859 und wanderte 1881 nach Zion aus.

Inhalt:

Bern — Buchdruckerei Suter & Lierow.